



Die Eigenheimer in Berlin, 31. 08. - 05. 09. 13

6 Tage waren wir mit unserm Busfahrer Günther in Berlin und Spreewald unterwegs.



Die Reiseplaner, Ingrid Bals und Walter Karl, hatten wieder eine interessante Route zusammengestellt. Zuerst testeten sie unsere Kondition und steuerten die Wartburg an.

Hier, hoch über Eisenach, soll Ludwig der Springer, auf der Felsenspitze stehend, gerufen haben: „Wart`Berg – du sollst mir eine Burg tragen!“ Soweit die Legende. Tatsächlich kommt der Name Wartburg wohl eher von

Wachburg. Prominente Namen wie der der Hl. Elisabeth, Walter von der Vogelweide, Martin Luther (als Junker Jörg), Johann Wolfgang v. Goethe, Richard Wagner (er wurde hier zu seiner Oper Tannhäuser inspiriert), der Sängerkrieg, die studentische Burschenschaft feierte 1817 hier ihr Wartburgfest, das zur deutschen Einheit aufrufen sollte. Aber vieles mehr verbindet die Wartburg mit der deutschen Geschichte und nicht nur die Nobel Karosse der ehem. DDR.

Obwohl für weniger fitte Besucher Shuttle-Busse und gesattelte Esel bereit standen, packten wir den steilen Anstieg, mit einigen Pausen auf Schusters Rappen. Immerhin sind die letzten 500 m steiler als der Anstieg zu unserem Heiligen Berg Andechs.

Auch soll sich unser König Ludwig II für seine Schlösser Anregungen von hier geholt haben inkognito). Da wir noch 350 km von unserem Ziel, die Bundeshauptstadt Berlin, entfernt waren, wurde es Zeit zum Aufbruch und der Magen meldete sich auch allmählich.

Nach dem Thüringerwald erwartete uns die Norddeutsche Tiefebene. Hier konnten die „Windpark-Bauer“ ihre Pläne verwirklichen. Gegen 20.00 Uhr erreichten wir in Berlin unser Hotel Alsterhof, in der Augsburgsburger Strasse.

**2. Tag:** Am 01. 09., um 07.45 Uhr (was für eine Zeit im Urlaub, aber wir wollten ja was sehen) stellte sich eine charmante Dame, Frau Brigitte Böhm, als unsere Stadtführerin und Begleiterin in den nächsten Tagen vor.

Wie sie versuchte uns Berlin nahezubringen, hat Peter Wagner in seinem Statement vortrefflich dargestellt. Nur kurz: Nach dem Reichstag kurvten wir fast sämtliche Stadtbezirke ab, da dies zur Orientierung dienen sollte, damit wir bei späteren Exkursionen unser Hotel, „Alsterhof“ in der Augsburgsburger Str. 5,



## Berlin

wieder fänden. Auch machten wir beim Checkpoint Charlie kurz Halt.

Die Zeit für ein Mittagessen im Alt Berliner Wirtshaus, Wilhelmstr. 77, nahmen wir uns dann doch. Das Abendessen, gesponsert von unseren Reiseplanern ließen wir uns im Alt Berliner Biersalon, Ku-Damm 225 schmecken. „V i e l e n D a n k“.

**3. Tag:** Nur gut, dass das Hotel uns entgegenkam und das Frühstück schon um 07.00 Uhr bereitstellte, denn unsere Abfahrtszeit am 02. 09. war um 08.00 Uhr. Quer durch Berlin in südöstlicher Richtung, entlang der bemalten Mauerreste und beschmierten Häuserwände in Kreuzberg, ging es zur Kahnfahrt im Spreewald.



Unsere Begleiterin Brigitte versäumte es nicht uns über Menschen und Bauten mit Zitaten und Anekdoten von Kaisern, Königen und Dichtern über den Hauptmann von Köpenick, die Karpfen Jule, den Märkischen Dickschädel, über die Erd- und Wassergeister Lutki und Nykos, den Baumeister Schinkel, über das Schloss Königs Wusterhausen, in dem das berühmte Tabak Kolloquium, Friedrich II. zelebriert wurde von der Wildschweinplage und den zurückgekehrten Wölfen aufzuklären. Wie

der Pfarrer aus Schlepzig im 30jhr. Krieg die Bewohner rettete und aus Dank eine Kirche erbauen ließ. Im Spreewald angekommen und die Fahrt auf dem Fließ aufgenommen, fing es an zu regnen. Ein kalter Wind kam auf und im Restaurant „Zum fröhlichen Hecht“ konnten wir uns aufwärmen und stärken für die Rückfahrt auf dem Fließ. Die Mollibahn brachte uns wieder zu unserem Bus. Vorbei an Tropical Island, am Soldatenfriedhof bei Halbe, dem Flughafen Tempelhof Start- und Landeplatz der Rosinenbomber, dem zukünftigen Flughafen Schönefeld, ging es zu unserem Hotel.



Abends schauten wir beim KaDeWe vorbei und genossen im 6. Stock ein Abendessen. Im KaDeWe ist die Auswahl ähnlich dem Angebot in unseren Kaufhäusern, nur die Räumlichkeiten sind weitflächiger.



Die Anderen genossen im urigen Gasthaus „Die Kneipe“ die deftige Berliner Küche inklusiv der recht schlagfertigen Bedienung.

**4. Tag:** Eine große Schifffahrt stand uns am 03. 09. dem 4 Tag unserer Reise bevor. Ganze 5 Stunden verbrachten wir auf dem Wasser. Los ging es in Treptow zur Tour „Rund um den Müggelsee“. Nach der Durchquerung des Dämmeritz- und des Seddinsees und gestärkt durch das Mittagessen aus der Bordküche, ein sehr schmackhaftes Gulasch, ging es entlang

der Internationale Regattastrecke bei Grönau zurück nach Berlin. Der große Müggelsee ist 3 km lang, 4 km breit und im Durchschnitt 8 m tief. Trotz des einsetzenden Regens war die Stimmung an Bord gut, konnten wir doch eine Reihe schmucker Gartenhäuschen bestaunen. Die Alexander von

## Berlin

Humboldt brachte uns sicher wieder zurück zum Hafen in Treptow. Zum Schluss machte uns der Kapitän darauf aufmerksam, dass beim passieren der Langen-Brücke bei Köpenick/Altstadt die Köpfe eingezogen werden müssen, denn die Brücke steht unter Denkmalschutz, die Köpfe aber nicht.

Den Rest des Tages verbrachten wir im Stadtzentrum mit Besichtigung der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, Fahrten mit U- und S-Bahnen, Einkaufen von Souvenirs, Kaffeetrinken im Kranzler, des Hauptbahnhofes u. u. u., was halt jeder so auf seinem Wunschzettel noch hatte. Eine Stadt lernt man nicht vom Bus aus kennen, sondern nur vom Ergehen.



**Der 5.Tag, 04. 09.,** stand ganz im Zeichen von Potsdam ehem. Potsdumi, (Sumpfland). Auf dem Weg dorthin machten wir einen Fotostopp beim Schloss Charlottenburg. Nach einer Fahrt durch den Grunewald gelangten wir nach der Überquerung der Glienecker Brücke nach Potsdam. Wir besichtigten kurz noch das Schloss Cecilienhof. Danach war Eile aber



geboten, denn im Schloss Sanssouci erwarteten uns die Führerinnen, Frau Liselotte Klampe, und Karen Pastofsky. Nach der Führung im Schloß und Park waren im „Alten Stadtwächter“, in



Potsdam, Plätze für uns reserviert und ein kleines Mittagessen angesagt.

Weiter ging es über

Werde zum 1180 gegründeten Kloster Lehnin. In der dortigen Klosterkirche gab uns eine Klosterschwester eine Kostprobe ihrer schönen Stimme und der wunderbaren Akustik. Eine kurze Außenführung, das Kloster ist bewirtschaftet und zur Besichtigung nicht frei.



Zum gemütlichen Abendessen ging es weiter nach Wildenbruch einen sehr abgelegenen Ort, zum Restaurant „Zur Linde“, und nur bei Eingeweihten eine Top-Adresse. Bevor wir zum Essen schreiten ließen wir es uns nicht nehmen und besichtigten die Wehrkirche des Ortes und den Garten und Hof dieses alten und sehenswerten Gebäudes.

Wildenbruch ist mit seinen ca. 1100 Einwohnern das größte Dorf in der Umgebung. Es ist mit der Geschichte der Mark Brandenburg eng verbunden und wurde seit 1129 von den Askaniern, die die Mark Brandenburg besiedelten, bewohnt. Gegen 21.00 Uhr erreichten wir mit den letzten Sonnenstrahlen wieder Berlin.

## Berlin

**6. Tag:** Nun war Kofferpacken angesagt, denn am nächsten Tag, den 05. 09. ging es um 08.00 Uhr wieder Richtung Süden und über den ehem. Grenzübergang Dreilinden, verließen wir Berlin.



Altenburg, die Stadt der Spielkarten lag auf unserer Strecke und so machten wir dort unsere Mittagspause und verbanden dies mit einer Führung durch das Schloß. Anschließend konnte noch die Spielkartensammlung besichtigt werden.

In der Gaststube erinnerte uns der Spruch eines Weinkenners: „Und saufet Euch nicht voll Weines, draus ein unordentliches Wesen kommt“.

Selbstverständlich beherzigten wir diesen guten Rat.

Nach einer kurzen Kaffeepause bei Rodaborn, wurde der restliche Kuchen noch verzehrt.

An dieser Stelle bedanken wir uns ganz herzlich bei unseren Kuchenbäckerinnen.



Weiter ging's auf der A9.



Kurz nach 20 Uhr machten wir noch beim Rastplatz Göggersbuch den letzten Halt vor München.

Bei warmen 26° Celsius, blauen Himmel und untergehender Sonne genossen wir noch eine ausgedehnte Brotzeit.

Günther (unser Günther) war wie immer der souveräne Kapitän der Strasse und für uns ein unverzichtbarer Begleiter.

Unser Haus-, bzw. Bus-Poet, Peter Wagner, nahm sich in Berlin eine Auszeit, und fasste das bisher Erlebte in humorvollen Versen, mit vielen Pointen, in gekonnter Manier zu einem Vortrag zusammen.

Josef Wittwer

## Eine gaaanz, gaaanz, gaaanz tolle Reise

von Peter Wagner

Wer saust in der Nacht so spät ums Eck?  
Das ist der Siedler mit seinem Gepäck.  
Die Koffer sind dick, sie sind sooo groß,  
wia lange bleib'n die Siedler bloß?

Der Siedler lässt sich die Fahrt viel kosten,  
will er nach Westen, fährt er nach Osten.  
Im Bus, da samma froh,  
dass der Osten am Samstag endet in Neukeferloh.

Letzte Woch', da war'n mir baden,  
heut', am Samstag, sehn wir Nebelschwaden  
über weite Felder zieh'n,  
Die Landschaft wechselt zwischen grau und grün.  
Mir fahr'n schon ganz ewig lang,  
im Körper meldet sich der Drang,  
dann kommt es, wie es kommen muss,  
in Feucht, da hält der Omnibus.  
So saust a jeder, Frau und Mann,  
so schnell ihn noch das Gehwerk tragen kann  
zu einem stillen Örtchen, wie Man's nennt,  
wo halb Europa heute auch hinrennt.  
Wie der Valentin schon sagt:  
„Wenn einen Ritter was geplagt  
- und der Valentin war weise  
auf seine eigne Art und weise -  
Und es war kein Örtchen weit und breit,  
für nach Hause war's zu weit,  
dann tat er einfach bieseln  
und ließ es längs der Rüstung rieseln.

Ganz vorne links im Omnibus,  
da sitzt der Günter,  
der nur den Lenker halten muss.  
Ab und zu braucht er sei Ruah,  
nach vier Stund' fahren hat er gnuah.  
Er fährt auf den Parkplatz Dolmár,  
der heißt a so, weil der Platz so doll war.  
Nach dem 3. Stopp und 5 Stund' Fahrzeit,  
des is mir ned ganz klarheit,  
mir san de mehra Zeit zu Fuß gewesen,  
des hab in der Vorschau ich so nicht gelesen.  
Jetzt fahr'n mir durchs Gelände,  
Kurven schmal und eng und ohne Ende.  
Die Fahrt geht über Hügel und durch Auen,  
der Karl sagt: „Da gabert's was zu schauen!“  
Der Bus bleibt steh'n vor einem Kassenhaus,  
mir steigen alle mühsam aus.  
Schon wieder waren wir auf unsern Füßen  
Und mussten für alle unsre Sünden büßen.  
Rauf zur Burg der Wart,  
wo halb Europa schon versammelt ward.  
Der Siedler musste arg viel schwitzen und auch  
schnaufen,  
ein Trost: da kannst am Abend mehra saufen!  
Ein Photo wird von alle Siedler g'macht, ganz fix,  
Sechs Euro für oa Buidl, des is doch nix.  
Der Führer ist ein Eisenacha,  
bringt die Leute oft zum Lacha,

erklärt der Burg ihr'n alten Krempel,  
mir nenna des in Bayern „Plem pel“.

Dann fahr'n mir fünf Stund' mit einer Pause,  
aber ohne Brotzeit – ohne Jause.  
Und san im Hotel so umra acht,  
zwoa Stund' später, als gedacht.

Da war'n mir 14 Stunden unterwegs,  
ernährt nur von Würstel, Brot und Keks.

Der Samstag war der erste Tag und Walter hat  
gedacht:  
„Hab' ich alles wieder gut gemacht!“

**Am Sonntag**, i woäß no wia heit,  
da hätt's mia im Bett bleib'n gar a so g'freit.  
Am Sonntag, also, kurz vor acht,  
da wurd' uns Münchnern klar gemacht,  
was des auf sich hat, mit der Berliner Klappe:  
Schnell ist sie und laut und nicht von Papp.  
Dann stand sie in unsrer Mitte,  
Berlins Fetzigste, die Brigitte.  
Und Sprüche hat sie geklopft,  
die sind nur so aus ihr'm Mund getropft:  
Bei rot musst Du stehen,  
bei grün darfst Du gehen,  
bei rot, da musst Du warten,  
bei grün, da darfst Du starten.  
Und merke Dir's gut  
Und sei auf der Hut!

De, wenn mal stirbt, des muass ma sag'n,  
da muass ma's Mundwerk extra daschlag'n.

Das große Ziel war's Parlament,  
wo jeder Besucher gern hinrennt.  
Doch bevor wir dorthin angekommen,  
haben wir öfters wiederholt vernommen,  
dass hier ist alles gaaanz, gaaanz, gaaanz toll,  
traumhaft, wunderschön und doll.  
„Da sehn's hin – gaaanz wunderschön,  
I kon nix erkennen oder sehn.  
Weiter sagt sie: „hier sehn Sie dieses Denkmal,  
das ist alles gaaanz ideal.  
Siehstet, weißt Du je nau,  
wo Du bist im Straßenerhau!  
Det zu merken, kann ich nur empfehlen,  
dann kannst kein Ziel Du je verfehlen!“  
Dann hamma noch an Grafen g'habt,  
dessen Bild im Museum an der Wand dran pappt,  
das war kein besonderer Leisetreter,  
„doch davon erzähl ich später.“  
Des später hat sie schnell vergessen,  
und sie erzählt dann ganz versessen,  
welches Haus, wann, wo gebaut,  
derweil's die grauen Zellen aus'm Hirn raus haut.

So geht's dann ins Parlament,  
vui Glas und mehra noch Zement,

wie man's auch wendet oder dreht,  
dem oan, dem g'foit's, dem andern ned.

Einen kleinen Einschub muss man hier wohl  
machen müssen,  
was paar Siedler leider immer noch nicht wissen,  
oder nur a leise Ahnung ham,  
wo's hingeht, oder was so heit noch alles kaam.  
De, de wo am E-Mail ham,  
packt der Walter in oa Adress'n zamm,  
und schickt de neiwei was zum Lesen,  
was kommt und was gewesen.  
Hast a E-Mail, bist der Moar,  
hast oans, dann schaugst ins Nix mim Ofarohr.  
Und möchte oanans des Gedicht mit Buidln bunt,  
dann tut er schnell dem Walter sei Adress'n kund.  
So – des is jetzt g'sagt,  
weil's den Walter lang schon plagt,  
weil vui Siedler nennen a E-Mail ihr Eigen,  
aber Selbige dem Walter nicht zeigen.

Wia g'sagt, wir sind ja noch im Parlament,  
san die Laufbahn rauf- und runterg'rennt,  
ham oben auf Berlin geschaut,  
bewundert, was man alles so gebaut.  
Aus Brigitte kommt die reinste Lobhudelei,  
für mich schaut's manchmal aus wie grauer Brei.  
Dann hören wir den Wortschwall, den ungeballten,  
einen Reihenfolge ist hier im Gedicht nicht mehr  
einzuhalten.

An „Check-Point-Charly“ m'üss ma hi,  
Wo einst der Russe und Amj,  
sich feindlich gegenüberstanden,  
bevor nach Stunden sie verschwanden.  
Mir seh'n an Haufen Gras und Kies,  
des nenna die a Rodelparadies.  
Verkündet wird es laut, es klingt fast wie Gezeter,  
„det Ding is hoch – so an die 60 Meter!“  
Der kleene Justav schreit: „ik bekomm' es!“  
Das sind dem alten Fritz aus Kartoffeln seine  
Pommes.  
Und weil gebraten in des Öles Hitze,  
heißen die hier Pommes Fritze.  
Wir hatschen weiter vor und vor,  
bis vors Brandenburger Tor.  
Da müß' ma durch, und zwar in der Mitt'n,  
da ist der Adel früher auch durchg'ritten.  
Der Bus mal wieder an der Straße parkt,  
jetzt samma am Gendarmenmarkt.  
Den Gendarmenmarkt der Berliner als schönsten  
Platz gern hätt',  
Mei: katz mag Mäus', i mogs ned.  
„Schokoladenhaus, weltberühmt“, sagt unsre  
Führerin.

Ui – da müß ma ja sofort und glei jetzt hin!  
Doch gibt Brigitte uns als Tarnung,  
gleichsam einen Spruch als Warnung.  
Sind verlockend auch die Düfte,  
Drei Minuten Freude – drei Monat auf der Hüfte.  
Man sollte es mir hier nicht verübeln,  
wenn ich komme da ins Grübeln.  
Wähntest Du Dich früher in des Himmels Lüfte,

Drei Minuten Freude – neun Monat auf der Hüfte.

A paar Sprüche von Brigitte,  
Sprüche sind hier so Sitte:  
Heißes Eisen, frischer Mut,  
Dann gelingt die Wäsche gut.  
Stiefel voller Sand,  
Das ist keine Freude, das ist allerhand!  
Ein Schnäppelchen bekommst Du, bist Du  
erwachsen,  
das ist der Kaffee aller Sachsen!

An diesem Reisetag hamma nachmittags frei.  
Dass des a Sonntag, war am Walter wohl einerlei.  
Es hat die Siedler viel Geld gespart,  
und sie vorm Kaufrausch im KaDeWe bewahrt.  
Der nächste Schock, der Walter lacht,  
nach Spreewald machen mir am Montag früh um  
acht.

Der Sonntag war der zweite Tag und Walter hat  
gedacht:  
„Hab' ich alles wieder gut gemacht!“

**Der dritte Tag**, der fing ganz harmlos an,  
er mit einem leckren Frühstück gut begann.  
Als um acht wir dann im Bus gesessen,  
hat Brigitte ganz versessen,

zwei Stunden g'redt, ohne anzuhalten,  
erzählt von Gebäuden, großen, kleinen, jungen,  
alten.

An oder in den Spreewald fahr'n wir heute,  
wo in kleinen Häusern wohnen hier die Leute.  
Doch im Bus versteht man die Brigitte nicht,  
obwohl sie nicht sehr leise spricht.  
Fürn Siedler wohl des Schlimmste is,  
wenn er zuhö'r'n soll, des is a G'schieß.  
Fünf Minuten hält er still,  
doch dann macht sein Mundwerk, was es will.  
Dem Mundwerk ist auch gaaanz, gaaanz, gaaanz  
unbekannt,  
dass des Reden den Nachbarn stören kann.

In Lübbenau, da fahr'n mir mit der Mollibahn,  
und kommen bald im Hafen an.  
Der Lokführer hat an Spruch para:t:  
„Brigitte, hast Du an Zehn-Euro-Schein grad?  
Dann schreib, wie die Bahnfahrt ist gewesen,  
dann hab' ich heut' Abend was zu lesen!“  
Am Wasserrand hängt ein Stein  
Und ne bendran, er ist ja nicht alle in,  
ist eine Tafel, voll geschrieben,  
hier ist, was bei mir ist hängen'blieben:

Hängt der Stein still	- kein Wind
Wackelt der Stein	- ist Wind
Schlenkert der Stein	- ist Sturm
Ist der Stein oben nass	- ist Regen
Ist der Stein oben weiß	- ist Schnee
Ist der Stein nicht zu sehen	- ist Nebel
Anmerkung eines Siedlers:	
Ist der Stein weg	- ist er gestohlen.

Heuhaufen steh'n in gröÙe'r m Maße,  
im nahen Felde oder Grase.  
Eine lange Stange schaut oben raus,  
wenn die wackelt, ist im Heu schon einer zu Haus.  
Wenn man im Kahne heftig wippt,  
der ganze Kahn leicht umkippt.  
Doch ist dann keine große Gefahr,  
weil die Schwimmweste unterm Kiel befestigt war.  
Wir sind im Land der Wenden und der Sorben,  
deren Sprache ist fast ausgestorben.  
Was die Wenden und Sorben auch getrieben,  
Ihre Sprüche sind geblieben:  
Saure Gurken aus Lübbenau  
Machen den Kopf frei bei Mann und Frau!  
„Auch dreifarbig Fische  
Ham wir a uf dem Tische:  
Grün gefangen, braun geräuchert, schwarz  
verkauft,  
so bei uns das Leben läuft.“

Am Ende der Fahrt war'n die Haare zerzaust,  
so stark hat der Fahrtwind gebräust.  
Fünf Kilometer in zwoa Stund',  
Der Gondoliere war scho a Hund.

Der Montag war der dritte Tag und Walter hat  
gedacht:  
„Hab' ich alles wieder gut gemacht!“

**Am Dienstag** im Bus, da war's so staad,  
bloß an Walter hörst no grad.  
Der sagt, dass mir uns fünf Stunden jetzt bewegen,  
auf'm Schiff, bei Sonne und bei regen.  
Der Siedler sitzt im Schiff ganz brav,  
wart' geduldig wie ein müdes Schaf,  
was da ois wohl noch kommen soll.  
D' Brigitte sagt. Es wird gaaanz gaaanz toll.  
Das Boot fährt los, wird langsam schneller,  
draußen wird es dunkler, anstatt heller.  
Bald drauf wird serviert,  
wo wir sitzen, immer schön zu viert.  
Auch das Essen war gaaanz, gaaanz gaaanz toll,  
an großen Schapf, bis oben voll.  
Draußen regnet's, es schifft. So sagt der Bayer,  
den Regen haut's geg'n d'Scheib'n wie aus  
Wasserspeier.  
Irgendwann wird's wieder trocken,  
tut viele Leut' aufs Deck auf locken.  
Die Köpenicker Brücke ist schmal und nieder,  
da meldet sich der Kämp'n wieder:  
„Den Kopf einziehen, sonst verletzen Sie den Putz,  
die Brück' steht unter Denkmalschutz!“  
Der Ausflug, der war voll gelungen,  
frische Luft in unsre Lungen.  
Landschaft, nix wie Landschaft hamma g'seh'n.  
Brigitte sagt: „gaaanz, gaaanz gaaanz  
wunderscheen!“  
Abends sind wir ganz entspannt  
In eine Bude, die sich „zur Kneipe“ genannt.  
Dort sitzt der halbe Siedlerverein  
Und genießt das Essen bei Bier und bei Wein.  
Hab' ich beim Aufzähl'n was vergessen? – ich hab's,

des is der Maltheser und der Birnenschnaps.  
Auch dort hamm's Sprüche haufenweise,  
ungereimt und nur etwas weise:  
- Een Schnaps ist keena – und zwei sind Medizin  
- Der Mann der sauft und sauft – und keener  
dankt es ihm  
- Zu ville darf man ooch nicht saufen, Willem,  
sonst kann man zu Hause die Olle nicht  
verhauen.

Zum Schluss, da gibt's an Möwenschiss.  
I frag: „Habt's Ihr auch an Birnenschiss?“  
Der Kellnerin gibt's an Riss.  
„Noch een Wort, und Sie kriegen einen Anschiss!“

Der Dienstag war der vierte Tag und Walter hat  
gedacht:  
„Hab' ich alles wieder gut gemacht!“

**Am Mittwoch**, da wird nix gedichtet,  
weil der Schreiber diese Zeilen im Hotel gerichtet.

### Anmerkung von Walter:

Da war die Fahrt nach Potsdam  
Außerm Dichter warn alle z'samm.  
Wir fahren durch den Grunewald  
dort stehen Villen schon gaaanz alt.  
Da wo die reichen Leute san  
da hat a Armer nix verlorn.  
Vorbei an Onkel Tom und anderen Straßen  
tut der Günther weiter rasen.  
Der Wannsee kommt, die Glienecker Brück'n  
de ist ganz schee nieder, mußst di fast ducken.  
Kurz schau ma zum Schloß Cecilienhof  
d' Leit san da zum Bieseln, des war gar net doof.  
Brigitte zeigt uns noch die Russische Kolonie  
alle staunens, ja da warn wir noch nie!  
Endlich san ma dann nach Sanssouci no kumma  
A scheens Schloß, a Park aber koa Sonna.

Dann ham wir unserm Hunger in kurzer Zeit  
g'stillt im Alten Stadtwächter, der war net weit.

Das Kloster Lehnin mußten wir uns auch anseh'n  
alte Mauern, waren vielleicht mal schön.  
Dort sang eine Schwester für uns Armen  
die roten Backsteinmauern zitterten voll  
erbarmen.

Weiter ging's nach Wildenbruch zum Abendessen  
Diesen Gasthof sollte man nicht vergessen.  
Das Essen war exzellent, -- kein Scheiß  
Zum Schluß gab's noch ein Waffel-Eis.

Der Mittwoch war der fünfte Tag und Walter hat  
gedacht:  
„Hab' ich alles wieder gut gemacht!“

**Der sechste Tag** nun geht's wieder heim  
es war schee, doch Heimfahrt muß sein.

Ein Dank an unserm Günther

jeden Weg, den find er.  
Egal, wohin der Navi zeigt,  
ob die Straße links oder rechts abzweigt.  
Der Günter trifft a jede Lücken,  
dafür wir unsern Dank ausdrücken.

Ein zweiter Dank sei der Elisabeth gestattet,  
die niemals nicht ermattet,  
Wasser zu verteilen.  
Bloß bei mir tat's nie verweilen.  
Denn wie sprach der Mensch aus Minga?  
„Wasser? Was? Kon ma des a dringa?“

Und aa der Bals sei herzlich hier gedankt,  
die immer friedlich, nie gezankt.  
Hat sie a Schnapserl in der Hand,  
schaugts aus, wias der Leibl gmoin ham kannt.  
Und sie gibt sich redlich Müah,  
dass jeder freundlich is zu ihr.

Zum Schluss viele Danks an unsern Walter,  
der trotz seim hohen Alter,  
alles organisiert,  
und bestens arrangiert,  
und uns versorgt wie eine Mutter,  
mit Schnaps und Käse, Brot und Butter.  
Gedankt sei noch mal hier dem hohen Herrn,  
wir haben Dich zum Wegfahrn gern.  
Bleibe weiter so gesonnen,  
dann hast viele Weggenossen Du gewonnen.  
Und eines ist mir klar:  
dass dies nicht die letzte Fahrt mim Walter war.